

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

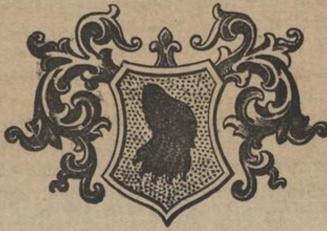
Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Botschafter“ und „Mode für Alle“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich

Mk. 1,- bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., Lokalpreis 12 Pf., Reklame 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz,

umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Steina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbau

Freinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Nieder-Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inh.: J. W. Mohr).

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortl. Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 135.

Dienstag, 11. November 1913.

65. Jahrgang.

Das Wichtigste.

Der sächsische Landtag tritt heute wieder zusammen. Als Ergebnis des Wohltätigkeitsbasars „Krammarkt in Dresden vor 100 Jahren“ wird ein Reingewinn von etwa 30 000 Mark erwartet. Die Kabinettsorder des Kaisers gegen das Duellwesen im Heere hat zu einem Rückgang der Duelle um 33 Prozent geführt. In Gegenwart des Kaisers wurden gestern vormittag die Rekruten der Garnison Potsdam vereidigt. Staatsminister Dr. Solf ist gestern von seiner Dienstreise nach Deutsch- und Britisch-Westafrika nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung des Reichskolonialamtes wieder übernommen. Im Prozesse Brandt-Eccius wurde Brandt zu vier Monaten Gefängnis, Direktor Eccius zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Der deutsche Kreuzer „Bremen“ erhielt den Befehl, eine Rundreise in den ostmerikanischen Gewässern auszuführen. Die Unruhen in dem Bezirk Sembe in Neukamerun sind beendet. Italien entsendet drei Kriegsschiffe nach der Levante. Die englischen Postbeamten stellen, falls ihre Forderungen von der Regierung abgelehnt werden, für Weihnachten einen Streik in Aussicht. Im Riewer Ritualmordprozess wurde der Angeklagte Beilis freigesprochen.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Musikalische Besper.) Wie schon durch Inserat bekannt gegeben wurde, findet nächsten Sonnabend 1/2 8 Uhr in unserer Kirche eine musikalische Besper statt. Es werden die hier anwesenden Kantoren und Organisten der Eucharistie Kapelle und Oberlausitz mit Interesse unsere vorzüglich erneuerte Orgel mit ihren verschiedenen praktischen Einrichtungen nach neuen zeitlichen Erfindungen sich ansehen und anhören. Sie werden uns aber auch gemeinsam mit unserem Herrn Organisten das Werk in seiner Klangschönheit und seinen vielen verschiedenen Klangfarben vorführen, dabei Perlen aus der reichen Schatzkammer der Orgelmusik bietend. Außerdem sollen neben einem Violinsolo unser Herr Musikdirektor im Solo, Duett, Terzett- und Chororgan Meisterstücke des Kirchenliedes zu Gehör gebracht werden, auch mit Orchester ein Chor aus Haydn's Oratorium-Schöpfung. — Wenn man auch nicht erwarten darf, daß wieder wie beim vorjährigen Kirchenkonzert über 1200 Zuhörer kommen und viele leeren Platz finden, so darf man doch wohl hoffen, daß am Abend sein muß, da diesmal die Aufführung Sonnenmerch in zahlreicher Besetzung aus unserer Gemeinde sich einfänden, um sich zu erfreuen und zu erbauen an geistlicher Musik, diesem edelsten Zweige am großen Wunderbaume deutscher Tonkunst. Damit dies auch Unbemittelten möglich ist, hat man den Eintrittspreis auf nur 20 Pf. festgesetzt. Die Kirche wird geheizt sein.

Pulsnitz. (Der Viehmarkt), der heute in unserer Stadt abgehalten wurde, hatte einen Auftriebsbestand von 20 Stück Rindvieh und 70 Schweinen. Bei erstem Anblick der Geschäftsgang zu wünschen übrig, dagegen war er bei letzteren flott.

(Wetterlage.) Witten durch das Festland hinüber zieht sich ein Rücken hohen Druckes; der Kern desselben lagert über Skandinavien. Nach Westen und Osten flacht sich der Rücken ab und vertieft sich über Westrußland bis zu 747 mm. Die Bildung eines zentralen Hochs scheint in Aussicht zu stehen; dasselbe wird jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung sein, sobald schon gegen Ende der Verherfagefrist die Wirkung tiefen Druckes sich bemerkbar machen wird.

(Der Winter naht.) Jeder Mensch bereitet sich in seiner Kleidung und Lebenshaltung darauf vor. Wer Tiere hat, soll aber auch auf sie gebührend Rücksicht nehmen. Nicht vernachlässigt ist oft der Ret-

tenhund; man sichere daher seine Hütte gegen Wasser und Kälte. Unbedingt ist ein reichliches Stroh- und Heulager nötig. Den Eingang der Hütte stelle man so, daß er nicht in der Windrichtung liegt. Werden die Tage und Nächte kälter, dann ist er noch mit einer Sackleinwand zu behängen, sodaß das Innere der Hütte wärmer bleibt. Laßt den treuen Wächter aber nicht ununterbrochen an der Kette. Um gesund zu bleiben, muß er auch Zeiten der Bewegung haben. Deshalb ist es viel besser, anstatt die Hunde anzufetten, die Hütte mit einem Gitter zu umgeben, sodaß der Wächter innerhalb dieses Zwingers seine freie Bewegung behält und sich warm laufen kann.

(Hauptwahl zur Handelskammer.) Die am 8. November 1913 stattgefundene Hauptwahl zur Handelskammer zu Zittau hat folgendes Ergebnis gehabt: Es wurden in Anwesenheit von 49 Wahlmännern folgende Herren wiedergewählt: Kommerzienrat Richard Huste in Bischofswerda, Fabrikbesitzer Wilhelm Reuter in Königsbrunn, Fabrikbesitzer Paul Roscher in Neugersdorf, Fabrikbesitzer Paul Rudolph in Waldborf mit je 49 Stimmen, Kommerzienrat Theodor Richter in Großschönau, Kommerzienrat Oswald Hoffmann in Neugersdorf mit je 48 Stimmen, Fabrikbesitzer Carl Kalauch in Köhlitz mit 45 Stimmen. Neugewählt wurden die Herren: Fabrikbesitzer Johannes Ernst in Böbau mit 39 Stimmen und Fabrikbesitzer Dr. Oskar Gutsmann-Freibisch in Reichenau mit 35 Stimmen. Die nächst höchste Stimmenzahl erhielt Herr Fabrikant Oskar Friedrich Kaufmann in Pulsnitz. Das bisherige Mitglied der Kammer, Herr Kaufmann Heinrich Warnedolb in Böbau hatte eine Wiederwahl abgelehnt.

(Wetterprognosen.) Der Martinstag, der 11. November, gilt im Glauben des Volkes als ein wichtiger Weltertag. „Den Sommer, den uns St. Martin bescheret, drei volle Tage und ein bisschen währ“, so singt ein erster auf den heutigen Tag geprägter Wetterreim und ein anderer ergänzt: „Findet an Martini die Gans kein Wasser mehr, wandelt sie im Winter im Schmutze einher“. Die Zeit der Blätter ist am Martinstage entgültig vorüber. Ein bekannter Spruch sagt: „Steht an Martini noch Nebel, wird es rasch des Winters Raub“. Nebel am heutigen Tag: deuten einen mäßigen Winter an. Es heißt: Wenn um Martini Nebel sind, wird der Winter gelind“. Auch Schnee ist am heutigen Tage nicht ungern gesehen, denn: „Bleibt vor Martini Schnee schon liegen, wird man gelinden Winter kriegen“. Klare und helles Wetter hingegen ist nicht erwünscht, denn: „An Martini Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein“. Von wolkeigem Wetter heißt es: „Wolken am Martintag, der Winter unbeständig werden mag“. Ausichtsreicher ist schon ein recht kalter Martinstag, denn: „Ist Martini trocken und kalt, die Winterkälte nicht lang anhalt“. Aber schließlich nimmt der Winter nun doch seinen Anfang. Ein Sprüchlein ruft daher zu: „St. Martin macht Feuer im Kamin“.

(Der Westlausitzer Verband „Sabelsberger“) hielt am vergangenen Sonntage in Breinig im Gasthof „zum deutschen Haus“ seine Herbstversammlung ab. 1/2 11 Uhr fand Vertreteritzung statt. Nach Begrüßung und Feststellung der vertretenen Vereine erfolgte die Wahl der Preisrichter für das am Nachmittage abzuhaltende Wettstreiten. Weiter wurden die Prämien und Diplome vom letzten Wettstreiten in Schirgiswalde verteilt. In den Verband neu aufgenommen wurden die Vereine Oppach und Spremberg. Als Ort der Frühjahrsversammlung 1914 wählte man Wilthen. Gegen 1 Uhr begann das Wettstreiten. Abends 1/2 5 Uhr fanden sich die Kunstgenossen und Genossinnen zur Hauptversammlung wieder zusammen. Der Verbandsvorsitzende, Stadthauptbuchhalter Bachmann-Baugen berichtete über die abgehaltene Vertreteritzung und gab die gefaßten Beschlüsse bekannt. Mit besonderer Freude und Genugtuung wurde die Mittelung aufgenommen, daß der Gemeinderat zu Breinig den Betrag von 10 M zu Preisen für das Wettstreiten zur Verfügung gestellt habe. Auch von zwei Privatpersonen waren Ehrenpreise in liebenswürdiger Weise gestiftet worden. Im Mittelpunkt stand der

Festvortrag des Herrn Regierungsassessor Dr. Bode vom Königl. stenographischen Landesamte in Dresden über: „Warum tritt der sächsische Staat für das System Sabelsberger ein?“ Die gehaltvollen Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Mancher bittere Enttäuschung, aber auch manch schönen Erfolg brachte die Verkündung der Sieger von dem am Nachmittage abgehaltenen Wettstreiten. Vom Pulsnitzer Verein konnten folgenden Mitgliedern Auszeichnungen zuerkannt werden: 80 Silben, III. Preis: Max Reinhold; Belobigungen: Karl Wenzel, Willy Rappeler, Obersteina, Luise Käge. 100 Silben, I. Preis: Max Wegig; II. Preis: Gustav Ulbricht. 120 Silben, III. Preis: Max Ebert; Belobigung: Wilhelm Kropf. Der Vorsitzende sprach sodann das Schlußwort. Konzert und fröhlicher Ball beschloß die Tagung.

(Wo findet das nächste Deutsche Turnfest statt?) Als hauptsächlichste Bewerberinnen um das nächste 13. Deutsche Turnfest 1918 kamen bisher Stuttgart und Straßburg in Betracht. Nunmehr will sich auch München um dieses große Fest bewerben. Die allgemeine Stimmung ist für München überaus günstig. Die Vorzüge die für München sprechen, sind mannigfach. In Bezug auf Unterkunft, Verpflegung und Verkehr ist es den beiden erstgenannten Städten fast unmöglich, den riesenanforderungen gerecht zu werden. Dazu kommt noch, daß München in dem Ausstellungsgelände unter Hinzunahme der Theresienwiese ein außerordentlich günstiges Feld für die Durchführung zur Verfügung hat. Die große Ausstellungshalle kann leicht zu einer imposanten Festhalle umgestaltet werden. Die übrigen Hallen sind mit wenigen Änderungen wie geschaffen für die Abwicklung der Wettkämpfe. Die Theresienwiese ist für Massenvorfürungen, Spiele und sonstige Sonderwettkämpfe das geeignetste Gelände.

(Der sächsische Staat) hat in letzter Zeit sehr umfangreiche Ankäufe von Kohlenfeldern vorgenommen, um sich vom Privatbergbau unabhängig zu machen. Ein ähnlicher Vorgang wiederholt sich jetzt in der Pflasterstein-Industrie. Nachdem schon am Anfang d. J. bedeutende Brüche zum Zwecke der Produktion von Kleinpflastersteinen von der Regierung angekauft worden sind, soll jetzt die Erweiterung weiterer Steinbrüche beabsichtigt sein. Eine solche Vermehrung der sächsischen Staatsbetriebe wird jedoch im Landtag auf Widerstand stoßen, da man vielfach der Ansicht ist, daß der Staat bei diesen Betrieben auf Kosten der Steuerzahler viel teurer wirtschaftet. Der Bedarf an Pflastersteinen wird sich in Sachsen erheblich steigern, da sämtliche Landstraßen gepflastert werden sollen.

(Einbruchsdiebstahl.) Im benachbarten Richtenberg ist am Freitag nachmittag beim Wirtschaftsbefitzer und Zimmermann Emil Mägel ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Durch Zerschlagen einer Fensterscheibe hat sich der Dieb Zugang zum Hause verschafft. Es kommt ein Fremder in Verdadht, der zuvor beim benachbarten Barbier angefragt hatte, ob Niemand im Nachbarhause anwesend sei, er wolle wegen einer Versicherung mit den Bewohnern sprechen. Die dahingehende Antwort, daß der Besitzer in Großröhrsdorf auf Arbeit und die anderen Bewohner wahrscheinlich auf dem Felde beschäftigt seien, hat er sich auf seine Weise zu nute gemacht, ist eingebrochen, hat alles durchwühlt und sind ihm etwas über 100 Mk. in die Hände gefallen. Er hat seinen Weg dann wahrscheinlich querfeldein über die Felder nach Leppersdorf zu genommen. Bei einem auf dem Felde befindlichen Leppersdorfer Einwohner, dem das auffällig erschienen ist, hat er sich erkundigt, ob nicht ein Mann mit einem Musterkoffer vorbeigekommen sei. Letzterer sei ihm in Richtenberg gestohlen worden.

Ramenz. (Versammlung.) In einer starkbesuchten Versammlung des Bezirkslehrervereins Ramenz sprach am Sonnabend Herr Lehrer Arzt-Dresden über Forderungen an einen zeitgemäßen Religionsunterricht. Er betonte, daß Religion durch Erleben erzeugt werden müsse. Solche Erlebnisse zu schaffen, ist zunächst Aufgabe des Hauses. Leider wachsen aber in deutschen Kreise wohl eine Million Kinder auf



ohne rechte häusliche Erziehung, da die Mutter durch Fabrikarbeit an der Erfüllung ihrer Pflicht gehindert ist. So fällt der Schule auch die Aufgabe zu, in den Kindern die Anfangsgründe religiösen Lebens zu legen. Religiöses Leben wurzelt in der Heimat und entzündet sich am leichtesten an religiösem Leben. Darum fordert er, daß auf der Unterstufe die Kinder zunächst mit dem religiösen Leben vertraut gemacht werden, wie es sich in der Heimat und in der Gegenwart wieder spiegelt, für die Oberstufe verlangt er getragenen Umgang mit religiösen Persönlichkeiten, vor allem mit Jesus selbst, dem Manne mit dem warmen Herzen für alle religiösen, sittlichen und sozialen Nöte, der bereit ist, sich aufzuopfern für seine Brüder. Der Religionsunterricht hat dauerndes Interesse für Religion und Achtung und Ehrfurcht vor allem Religiösem zu wecken.

Königsbrück. (Grundsteinlegung.) Am Sonntag fand hier selbst die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der katholischen Kirche statt. Es ist ein schöner großer Bauplatz, welcher der Artilleriekaserne gegenüberliegt und das gesamte Stadtbild von Königsbrück beherrscht. Die Kosten des Rohbaues sind auf 30 000 M veranschlagt.

Bauken. (Die Stadtverordneten) verabschiedeten u. a. in ihrer letzten Sitzung den Haushaltsplan für die erst im Vorjahr zu einer solchen ausgebauten Oberrealschule, der in Einnahme und Ausgabe mit 140 051 M balanziert bei einem Zuschuß von 58 356 gegen 50 181 M im Vorjahre und 41 844 M im Jahre 1912. Die Lehrerbesoldungen erfordern 102 866 M, das Schulgeld einschließlich Zu- und Abgangsgeldern mit 56 200 M veranschlagt. — (Einschadenfeuer) entstand in der Maschinenfabrik von Raupendorf in Kleinoblit bei Großpostwitz. Das Fabrikgebäude wurde vollständig in Asche gelegt.

Großenhain, 10. November. (Seuche ausgebrochen.) Wie die königl. Amtshauptmannschaft bekannt gibt, ist unter den Remonten des Vorwerkes Naundörfer die Bruckseuche und unter dem Schweinebestande des Rittergutes Waselitz die Schweineseuche ausgebrochen.

Franzenberg. (In der hiesigen sozialdemokratischen Zigarrenfabrik) der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine (Sitz Hamburg) sind am Dienstag 140 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen worden, weil sie sich weigerten, tarifwidrige Arbeit zu leisten. Der Anlaß zu der „Aussperrung“ ist nach einer Meldung des „Leipz. Tageblatts“ kurz folgender: Die Zigarrenfabrik ist kürzlich in den großen schönen Neubau verlegt worden. Die Zigarrenarbeiter sollen nun auch das bisher nicht geübte „Auflegen“ mit besorgen, wodurch sie wöchentlich eine Einbuße von über einer Stunde Arbeitszeit haben. Sie fordern deshalb für das Tausend 20 Pfg. mehr, was wöchentlich etwa 60 Pfg. ausmacht. Alle Verhandlungen waren ergebnislos, und die Leitung erklärte schließlich: „Wer nicht auflegt, ist entlassen!“ Dabei blies sie, und die Folge war, daß 140 Arbeiter und Arbeiterinnen, die getreu den Lehren der sozialdemokratischen Führer mit einer Verschlechterung der Lohnverhältnisse nicht einverstanden waren, von dem sozialistischen Betriebe auf die Straße gesetzt wurden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 10. November. (Die Kommission für die Rüstungslieferungen.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird den Vorsitz in der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen Staatssekretär Dr. Delbrück führen. Auch die einzelnen in Frage kommenden Ressorts werden vertreten sein. Für die Auswahl der Reichstagsmitglieder ist der Grundsatz maßgebend gewesen, daß die großen Parteien durch je zwei, die kleinen durch je einen Abgeordneten vertreten sein sollen; innerhalb der Parteien sind die betreffenden Staatsreferenten sowie durch ihre Sachkunde geeigneten Abgeordneten ausgewählt worden. Des weiteren sind auch Vertreter der Städte, der Landwirtschaft, der Finanz-, Handels- und Handwerkerkreise hinzugezogen worden, Aufgabe der Kommission werde es sein, die bisherige Praxis für die Rüstungslieferungen an Heer und Marine einer theoretischen Untersuchung zu unterziehen.

(Kaiser Wilhelm und England.) Der intimsche Freund König Eduards, Lord Suffolk, sagt in seinen soeben erschienenen Denkwürdigkeiten: Kaiser Wilhelm hat England und die Engländer immer sehr gern gehabt, was auch die Leute Gegenteiles behaupten mögen. Er hat unveränderlich für Frieden mit England gearbeitet; aber trotz aller seiner wirklich ernstlichen Bemühungen und seiner aufrichtigen Liebe für unser Land hat es beständige Reibereien zwischen den beiden Höfen gegeben. Es ist unmöglich, zu sagen, woher das kam, es sei denn, daß die Eifersucht die Ursache war, die man in allen Höfen findet. Aber sicher traf den Kaiser keine Schuld.

Berlin, 9. November. (Die „Nordd. Allg. Ztg.“ zur Orientlage.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer heutigen Wochenrundschau zur Orientlage: Zu der Aufrollung der Orientlage haben sich gewisse Hemmnisse eingestellt, die das Friedenswerk, ohne es ernstlich stören zu können, verzögern. Die griechisch-türkischen Verhandlungen, die schon vor 14 Tagen dem Abschluß nahe schienen, sind in ein Stöden geraten, an dessen Ueberwindung noch gearbeitet wird. Weber dieses Zwischenspiel, noch das

Wiederableben von anderen Sonderwünschen einzelner Orientstaaten ist an sich bedenktlich, solange sich nicht die Großmächte zu einer einseitigen und für das Einvernehmen unter ihnen selbst unerwünschten Parteinahme bestimmen lassen. Das ist bisher nicht geschehen und wird auch fernerhin verhütet werden. Im Vertrauen auf das Uebergewicht europäischer Friedensinteressen darf man einstimmig in die ruhige Zuversicht, mit der Sir Edward Grey in New-Castle und der russische Ministerpräsident Herr Kozlowow sich über die Lage geäußert haben.

(Ausführungsbestimmungen über den Wehrbeitrag.) Die Deklarationspflicht für den einmaligen Wehrbeitrag wurde durch die in 86 Paragraphen niedergelegten bundesrätlichen Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz auf die Zeit vom 2. bis 15. Januar l. J. festgesetzt. Es können dafür auch andere Januartage gewählt werden. Für kaufmännische und gewerbliche Betriebe kann die Deklarationsfrist bis zum 15. April, aber nicht länger hinausgeschoben werden. Auch Privaten kann unter Umständen eine Verlängerung eingeführt werden.

(Ueber den Wehrbeitrag vom Einkommen) wird u. a. bestimmt, daß, wenn zwei Eheleute getrennt Einkommensteuern zahlen, von dem Einkommen des Ehemannes der Betrag einer fünfprozentigen Verzinsung des zusammen gerechneten abgabepflichtigen Kapital der Ehegatten abzuziehen ist. Ist jedoch die Ehefrau neben dem Ehemann mit einem Einkommen von mehr als 5000 Mark veranlagt, so sind auch von ihrem Vermögen 5 Prozent abzuziehen. Das zweite und das letzte Drittel des Wehrbeitrages können ermäßigt werden, wenn das Einkommen sich zwischen 10 und 40 Prozent vermindert hat. Ist das Einkommen unter 3000 Mark gesunken, bleiben die beiden letzten Beitragssätze unerhoben. Bei Gesellschaften ist der Wehrbeitrag nur zu erheben vom gesetzlichen Reservefonds usw., dagegen nicht von Erneuerungsfonds, Talonsteuerreserven und dergleichen. Der Vermögenserklärung ist die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das letzte Betriebsjahr beizufügen. Beim Vorhandensein mehrerer wehrpflichtiger Söhne wird vorbehaltlich einer späteren weiteren Ermäßigung bestimmt, daß zunächst nur diejenigen, die ihre gesetzliche Dienstpflicht beim Heer oder bei der Flotte zurzeit der Veranlagung bereits abgeleistet haben, berücksichtigt werden. Der Antrag ist innerhalb eines Jahres nach Ableistung der Dienstpflicht bei der Veranlagungsbehörde anzubringen.

(Was Dr. Solz mitbringt.) Kolonialstaatssekretär Dr. Solz wird nach der Rückkehr von seiner Kolonialreise den verschiedenen Arbeitsausschüssen des Kolonialamts, sowie des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees Material zu neuen Vorlagen unterbreiten. Ein besonderes Augenmerk wird in Zukunft der Erhöhung der Ausfuhr von Del-Rohstoffen aus den deutschen Kolonien zugewendet werden. Der Einfuhr von Del-Rohstoffen in Deutschland, die zu Speisefetten, Seifen, Pomaden usw. verarbeitet werden, im Werte von über 380 Millionen Mark im letzten Jahre steht eine Ausfuhr von den deutschen Kolonien im Werte von nur 22 Millionen Mark gegenüber.

München, 9. November. (Die Erhöhung der bayerischen Zivilliste.) Dem bayerischen Finanzausschuß wurden die Vorlagen für die Erhöhung der Zivilliste vorläufig zur vertraulichen Kenntnis gegeben. Ursprünglich war im Budget eine Summe von rund 1 169 000 M angefordert, die infolge der Uebernahme der Königswürde durch den selbsterregten Regenten eine entsprechende weitere Erhöhung auf rund 1 400 000 M erfahren hat. Der Finanzausschuß wird nächsten Dienstag in die Beratung der Vorlagen eintreten.

Oesterreich-Ungarn. Budapest, 10. November. (Beginn des Spielbankprozesses gegen Graf Tisza.) Die Allgemeine Verkehrs-A.G., vertreten durch den bekannten Oppositionsführer Dr. Polonyi, hat gegen den Grafen Tisza heute den Prozeß für Rückzahlung von 1 400 000 Kronen eingeleitet. Somit ist die Gelegenheit gegeben, den wahren Sachverhalt der in der Affäre aufzubeden, Inzwischen wird lustig weiter „enthüllt“. Immer neue und neue Provisionsrücker tauchen auf. Der Abgeordnete Mandly beschuldigte den früheren Minister des Innern Kristoffy mit der Beteiligung an den Spielbankprovisionen, heute erhob der Abgeordnete Federvary dieselbe gegen Herrn Mandly selbst. Augenblicklich ist festgestellt, daß vier Reichstagsabgeordnete, sämtliche Mitglieder der Regierungspartei, in der Affäre kompromittiert sind. Die Herren Kristoffy und Mandly erhielten je 300 000 Kronen, die Herren von Horansky und Graf Koromiz je 50 000 Kronen Provision. Eine Erklärung der Interessentengruppe, die die Spielbankkonzession erworben hatte, bestätigt heute, daß die genannten vier Abgeordneten stielten und Provisionen in beträchtlicher Höhe erhielten.

Amerika. Mexiko, 10. November. (Mexikanische.) Huerta kündigte den hiesigen Gesandtschaften den Zusammentritt des Kongresses für den 15. November an. Am 20. November soll die Präsidentenwahl gehandelt werden. Weber er selbst noch Blanquet könnten die tatsächlich auf sie gefallene Wahl annehmen. Daher behält er im Landesinteresse vorläufig die provisorische Präsidentschaft. Damit wirft Huerta alle Kombinationen von seinem Rücktritt und einer fremden Intervention über den Haufen und beweist, daß man hierzulande nur Tatsachen, nicht Worten glauben kann. Trotzdem steht fest, daß man immer

noch an einer Verständigung arbeitet, auf deren Erfolg allerdings kaum noch jemand hofft. — Die Rebellen wurden mit starken Verlusten nach dreitägigen Kämpfen von der Stadt Chihuahua zurückgeworfen.

Newyork, 10. November. (Huertas Erklärung.) Die Regierungskreise lehnen einen Kommentar zu der gestern nacht an die fremden Diplomaten in der Stadt Mexiko gegebenen Erklärung ab. Huertas Wahl würde für ungültig erklärt werden und er würde bis zu den Neuwahlen die Pacifizierung des Landes fortsetzen. Die hiesigen Blätter sehen darin allgemein einen Schlag ins Gesicht für die Union, nur der „Herald“ meint: Allgemein werden entscheidende Maßnahmen Washingtons erwartet, deren Wahrscheinlichkeit die Aufhebung des Waffenstillstands und eine anderweitige indirekte Unterstützung der Konstitutionalisten sein werde.

Preßstimmen zum Krupp-Prozeß.

Berlin, 9. November. Die Berliner Blätter äußern sich heute zu der gestrigen Urteilsfällung im 2. Krupp-Prozeß folgendermaßen: Die „Kreuzzeitung“ bemerkt: Jedenfalls kann der Verlauf und das Ergebnis dieses Prozesses das Urteil, das sich die Öffentlichkeit nach der Verhandlung vor dem Militärgericht gebildet hatte, in keiner Weise erschüttern. Von einem Panama ist nach wie vor keine Rede. Die moralischen und wirtschaftlichen Schädigungen, die dieser Prozeß uns im Auslande gebracht hat, aber sind weit größer. Und das war, wenigstens zum Teil, unvermeidbar. — Die „Deutsche Tagesztg.“ hebt hervor: Unsere Heeresverwaltung ist jedenfalls — das kann, so wenig wir auch nur einen Augenblick daran gezweifelt haben, nur mit vollster Befriedigung festgestellt werden — aus dieser Angelegenheit völlig intakt hervorgegangen; und das Unerfreuliche, das diese Prozesse gebracht haben, fällt doch nur sehr wenig ins Gewicht gegenüber ihrem Hauptergebnisse: daß hier kein deutsches Panama, sondern nur ein Panama für die Leute aufgedeckt und festgestellt wurde, deren Handlungsweise in dieser Angelegenheit nicht von patriotischer Sorge, sondern von dem Bemühen diktiert war, ihr eigenes Volk und Vaterland zu schädigen. — Die „Post“ schreibt: Welche verhängnisvolle Wirkungen kleine Ursachen haben können, das haben wir jetzt zur Genüge erlebt, wir sind deshalb nicht auf Optimismus gestimmt. Dennoch sagt uns unser gefundenes Empfinden: wenn erst der nasse Schmutzkumpen getrocknet sein wird, den eine Hand gegen das Schild der Firma Krupp geschleudert hat, dann fällt der müde Staub von selber ab. Dann wird wohl auch Herr Liebknecht inne werden, daß man Eisen nicht mit einem Dreiknurr durchlöchert. Und die vorübergehend verdeckte Inschrift „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein“ wird wieder deutlich zu lesen sein für Jedermann. Zum Entsetzen des Monomanen von Moabit. Die „Tägliche Rundschau“ äußert sich: Freuen wird sich über den Prozeß und das Urteil nur die Sozialdemokratie, der ein Anschlag gelungen ist, den die deutsche Industrie und damit auch die deutsche Arbeiterklasse büßen wird. Wenn es Liebknecht auch diesmal nicht gelungen ist, die angebliche Berechnung ausländischer Zeitungen im Gerichtssaale erörtert zu sehen, so kann, was nicht war, doch noch kommen. Für diesmal hat er wenigstens erreicht, daß um einer Lappalie willen, die Direktoren des größten vaterländischen Werkes wochenlang von ihrer Arbeit ferngehalten und im Gerichtssaale aus schwerer Beschuldigung und unüberdienter Krankheit Mut zu neuen Unternehmungen schöpfen müssen. Wir sind neugierig auf die Kommentare des Auslandes; sie werden viel Vergnügen atmen. — Die „Germania“ bemerkt: Ob die beiden Verurteilten gegen dieses Straferkenntnis noch Berufung einlegen werden, steht noch dahin. Jedenfalls ist die Tatsache einer Verurteilung durch das Gericht schon bezeichnend genug. Und ob nicht noch weitere Anklagen wegen Mittäterschaft bezw. Beihilfe erfolgen werden, wollen wir einfindeln dahingestellt sein lassen. Für die Firma Krupp ist das heutige Urteil begreiflicher Weise im höchsten Grade unangenehm und kompromittierend. Aber sie hat sich diese Folgen selbst zuzuschreiben, wenn sie, um ihren Betrieb zu sichern, und ihren Geschäftsgewinn zu erhöhen, sich unlauteren Geschäftspraktiken bediente, die nun vom Gericht als straffällig angesehen worden sind. — Der „Lokalanzeiger“ sagt: Es ist die höchste Zeit zur Selbstbestimmung, und wenn irgend eine die Pflicht hat, hier mit gutem Beispiel voranzugehen, so sind es die obersten Behörden von Staat und Reich. Sie tragen die Verantwortung dafür, daß unsere Machtstellung nach Außen unangefastet bleibt. Sie haben aber auch dafür zu sorgen, daß es den Mächten der Strafe nicht gelingt, das feste Gefüge unseres Staatswesens von Innen her zu zerpflegen. Sie haben leistungsfähige Ehrabnehmer, die an diesen Fundamenten rütteln wollen, auf die Anklagebank zu bringen, sie haben ihren Schild zu halten über allen den Kräften der Nation, denen wir unseren ruhmreichen Aufstieg verdanken, und die wir im scharfen Wettkampf der Gegenwart nicht entbehren können. Den Nocher de bronze unseres Staates unverfehrt zu halten, sodaß er allen Stürmen der Zukunft trocken kann: Das ist die erste Pflicht der Regierung. Die „Freisinnige Zeitung“ äußert sich: Es liegt im Interesse unserer Heeresverwaltung, daß auch nicht der blasseste Schein einer Vermutung oder Verdächtigung auf ihr ruhe. Hier wird die Rüstungslieferungskommission, die am 14. November ihre Arbeiten beginnt, einzusetzen haben. Sie wird dafür sorgen müssen, daß weder bei oberen, noch unteren Beamten die Anschauung bestehen bleibe, daß Krupp und der Staat identisch sind. Unerfreulich waren die beiden Krupp-Prozesse. Als einziges Erfreuliches darf man wohl die Ueberzeugung buchen, daß es von nun an mit einem Kornvalzerbetrieb ein Ende haben wird, und daß sowohl den Beamten sowohl wie der Firma Krupp das Gewissen auch in Bagateltsachen geschärft worden ist. — Der „Vorwärts“ schreibt: Das Urteil ist ausgefallen, wie wir es erwartet haben und wie es nach der ungläublichen Haltung der bürgerlichen Parteien und der Sehe einflussreicher, staatsbehaltender und offiziöser Organe nicht anders ausfallen konnte. Es ist auch so ausgefallen, wie wir es uns gar nicht besser wünschen können. Wir erleben also auch in diesem Falle wieder das ewig alte Schauspiel kapitalistischer Justiz: Das Werkzeug, das ausführende Organ wird zu schwerer Strafe verurteilt; aber der Anstifter, der in viel höherem Maße schuldige Mittäter kommt mit dem blauen Auge einer Geldstrafe davon. Das ist die gloriose Sühne, die unsere preußische Justiz einem der Hauptschuldigen des Krupp-Panamas, des skandalösen Vesteckungs- und Spionage-Systems zum Vorteil der Firma Krupp und zum schweren Nachteil des Deutschen Reiches auferlegt.

Vom Balkan.

Die türkisch-griechischen Verhandlungen. Athen, 10. November. Nachdem die gestrige Sitzung der türkisch-griechischen Delegierten ergebnislos verlief, da die Pforte



keine Zugeständnisse gemacht hat und der griechische Minister Panas sich deshalb auf keine Diskussion einließ, hört man vielfach den Wunsch, die Regierung möge noch in dieser Woche den endlosen Verhandlungen irgendwie ein Ende machen.

Konstantinopel, 10. November. Die Athener Reise Tafe Jonesku scheint schon von Erfolg begleitet zu sein. Sie hat mächtig auf gewisse griechische Präntionen gewirkt. Der rumänische Staatsmann gab den Athener Politikern deutlich zu verstehen, daß Rumänien, wenn es auch entschlossen sei, den Frieden von Bukarest von keiner Seite antasten zu lassen, andererseits die Vermeidung eines neuen Krieges wünsche.

Röm, 10. November. In hiesigen diplomatischen Kreisen versichert man, daß falls Oesterreich-Ungarn die dem gegenwärtig in Wien weilenden König Ferdinand von Bulgarien zugesagte Hilfe nicht zuteil werden lasse, König Ferdinand nicht auf seinen Posten zurückkehren würde. Ein sehr großes Interesse wird auch den Konferenzen entgegengebracht, die der König Ferdinand mit dem Grafen Berchtold Tag für Tag hat. Der König verbringt fast den ganzen Tag auf dem Auswärtigen Amt und man glaubt schließlich an eine Aenderung des Bukarester Friedens-Vertrages und Ausmerzung der großen Schäden, welche die letzten Balkankriege Bulgarien geschlagen haben.

Ein türkischer Dampfer von den Griechen überfallen.

Die „Neue Freie Presse“ in Wien bringt ein Telegramm aus Konstantinopel, daß der Dampfer Washington der türkischen Hadshi-Daub-Linie, der mit Auswanderern und türkischen Rekruten von Smyrna nach den Dardanellen unterwegs war, im Hafen von Mithilene von der dortigen griechischen Bevölkerung trotz energischen Widerstandes des Kapitäns überfallen wurde. Alle Rabinen wurden durchsucht und die Türken bedroht. Von 192 türkischen Soldaten wurden 49 christliche Rekruten unter dem Jubel der Bevölkerung befreit und ausgeschifft. Dann konnte der Dampfer seine Fahrt fortsetzen.

Präsident Huerta.



General Huerta, Präsident von Mexiko, dessen Rücktritt von der amerikanischen Regierung verlangt wird.

Zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Mexiko haben sich die Verhältnisse derart zugespitzt, daß für die nächste Zeit mit ziemlicher Gewißheit ein gewalttätiger Zusammenstoß zu erwarten ist. Man sprach bereits von einem Ultimatum, das von Amerika an Mexiko gerichtet sein sollte, doch hat sich diese Nachricht nicht bestätigt. Trotzdem rüstet man in Amerika fieberhaft: Armee und Marine sind zum Einschreiten bereit. Die Hauptforderung Amerikas gipfelt vorläufig darin, daß Huerta die Präsidentschaft niederlegen müsse. In Mexiko liegen die Dinge augenblicklich so verwickelt, daß niemand in der Lage ist, den Präsidenten zum Rücktritt zu zwingen. So dürfte wahrscheinlich erst die nordamerikanische Invasion Abhilfe schaffen.

Vermischtes.

*** (Was man unter Vermögen versteht.)** In einer Berliner Zeitung fand sich ein Heiratsinserat, in dem ein Kaufmann eine treue Lebensgefährtin sucht. Der selbstlose Heiratskandidat schreibt zum Schluß: „Vermögen nicht nötig, doch ist eine bare Mitgift von 30 000 Mark erforderlich.“ — Was mag der Mann unter Vermögen verstehen?

— (Was manche Brauereien verdienen.) Die Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden zählt bekanntlich zu den rentabelsten Brauereien Deutschlands, sie schließt das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr mit 1 944 868 M. (i. V. 1 677 551 M.) Bruttogewinn auf Brauereikonto ab. Hinzu kommt einen Zinsgewinn von 124 110 M. (127 040 M.) und der letztjährige Vortrag von 44 1037 M. (485 183 M.) Unter Auflösung des eine Million betragenden Spezialreservesfonds und unter Heranziehung von 110 000 M. aus dem diesjährigen Reingewinn soll eine Größerböschung der Aktien von nom. 300 M auf nom. 1000 M vorgeworfen werden. Diejenigen Aktionäre, die die neuen auf 1000 M lautenden Aktien nicht zu besitzen wünschen, erhalten pro Aktie 700 M bar. Nach Abzug der Unkosten usw. sowie 302 389 M (260 726 M) beläuft sich der bilanzmäßige Reingewinn unter Einrechnung der erwähnten eine Million Mark Spezialreserven und des Vortrages auf 2 829 728 M (im Vorjahre 1 688 038 M). Die Dividende beträgt wiederum 25 Prozent.

— (Gegenüber der Ausdehnung der sozialdemokratischen Gewerkschaften.) deren Mitgliederzahl in den Jahren 1908—12 von 1 800 000 auf rund 2 1/2 Millionen (also um 39 Prozent) anwuchs, während ihre Vermögensbestände allein im letzten Jahre 1912 von circa 62 Millionen Mark auf 80 Millionen Mark stiegen, hat auch auf Seiten der Arbeitgeber der Organisationsgedanke zum Zwecke der Abwehr immer mehr Fuß gefaßt. Es stieg nämlich die Mitgliederzahl der Deutschen Industrie- und Gewerkschaften, Sitz Dresden, der die Streikabwehr bezweckt, in den 5 Jahren 1908—12 von 1137 auf 3628 (ist 235 Prozent) und in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres um weitere 25 Prozent auf über 4500 Industrie-Firmen, die zusammen 345 Millionen Mark Gesamtjahreslohnsumme aufweisen.

Newyork. (Schneesturmverheerungen in Amerika) In den amerikanischen Oststaaten und in den Gebieten an den Großen Seen hat ein heftiger Schneesturm große Verkehrsstörungen zu Stande und zu Wasser hervorgerufen. In vielen Gegenden liegt der Schnee 10 Zoll hoch; auch die Ozeandampfer sind von dem Unwetter betroffen und erfahren Verspätungen.

Neueste direkte Meldungen

von Hirsch's Telegraphen-Bureau.

Rosswien, 11. November. (Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer.) Gestern Mittag gegen 1 Uhr ereignete sich unter der Eisenbahnbrücke nahe des Bahnhofes ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer. Der Radfahrer stürzte, wurde überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte ist der Bahnsaffekt Risch aus Rosswien.

Prag, 11. November. (Tschechischer Protest gegen die Verleihung des Nobelpreises an Peter Kossegger.) Der tschechische Kulturrat hat an die schwedische Akademie der Wissenschaft in Stockholm ein Protesttelegramm gegen die etwaige Zuerkennung des Nobelpreises für Literatur an Peter Kossegger. Es heißt darin, daß durch die Verleihung des Preises an Peter Kossegger dessen kulturfeindliche und agitatorische Tätigkeit zu Gunsten des germanischen Volkes in Oesterreich gutgeheißen und belohnt werde. Kossegger werde sicherlich das Geld der Nobel-Stiftung zur weiteren Germanisierung slawischer Kinder verwenden und die Slaven Oesterreichs müßten daher gegen die Verleihung des Preises an diesen Dichter eine Beleidigung und Herabsetzung ihrer kulturellen Bestrebungen erblicken.

Vienna (Donau), 11. November. (Provokatorisches Vorgehen österreichischer Offiziere in einer Zeitungsredaktion.) Die hier erscheinende sozialdemokratische Zeitung „Wahrheit“ hatte kürzlich in einer Notiz behauptet, daß einige Offiziere die nächtliche Ruhe in empfindlicher Weise gestört hätten. Um dies richtig zu stellen, erschienen gestern der Oberleutnant Freiherr v. Weber und der Leutnant Adamoycs, beide vom 4. Dragonerregiment, in der Redaktion der „Wahrheit“ und brachten im energischen Tone die Angelegenheit vor. Es kam zu einem Wortwechsel mit einem Redakteur. Schließlich kam es so weit, daß die beiden Offiziere ihren Säbel zogen und auf das Redaktionspersonal losgingen. 5 Personen wurden dabei leicht verletzt, auch der Oberleutnant erlitt eine Verletzung an der Hand. Das herbeieilende Druckerpersonal entwarfnete die beiden Offiziere. Diese erstatteten hierauf selbst dem Stationskommandanten Anzeige von dem Vorfall.

London, 11. November. (Scharlach, Diphtheritis und Typhus in London.) In London herrscht eine Scharlach-Epidemie, die schlimmste seit 1906. 3600 über die ganze Stadt verteilte Fälle werden in den verschiedenen Krankenhäusern behandelt. Hierzu kommen noch etwa 2000 Fälle an Diphtheritis und Typhus.



Jederzeit

werden Quartals- und Monats-Abonnements sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postanstalten, Landbriefträgern und unseren Zeitungsboten angenommen.



Kiew, 11. November. (Das Urteil im Kiewer Ritualmordprozeß.) In dem gestern nachmittag gefällten Urteil im Kiewer Ritualmordprozeß wurde der Angeklagte Bellis freigesprochen.

Kiew, 11. November. Ueber die Stimmung in der Bevölkerung nach der Verkündung des Urteils werden folgende Einzelheiten bekannt: Die jüdische Bevölkerung nahm das Urteil mit ungeheurer Freude auf. Durch die Straßen erkobnte der Ruf von Mund zu Mund „freigesprochen“. Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Außer den bereits vor dem Gerichtsgebäude wartenden Menschen sammelten sich auf den Straßen ungeheure Menschenmassen an. Das Telegraphenamt wurde von hunderten bestürmt, die in alle Welt Depeschen mit dem Urteil sandten. Kompetente Beurteiler erklärten, die Frage des Ritualmordes sei bei der Urteilsbegründung offen gelassen worden, da die Bejahung der ersten Frage, betreffend den Ort der Tat, nämlich die Fabrik Saitzew, religiöse Motive nicht enthalte. Bellis wurde nach der Urteilsverkündung unter starker Eskorte nach seiner Wohnung gebracht.

Athen, 11. November. (Vom Balkan.) Das Ergebnis der griechisch-türkischen Unterhandlungen ist in ein kritisches Stadium getreten. In maßgebenden Kreisen wird betont, daß die griechische Regierung die Frage der endgültigen Entscheidung über die türkischen Bedingungen und die Friedensunterzeichnung oder ob die griechische Regierung zu Zwangsmaßnahmen Zusage nehmen soll, nicht länger als 24, höchstens 48 Stunden in der Schwebe lassen will.

Sparkasse Pulsnik. Zinsfuß ab 3 1/2 % 1. Jan. 1914: 3 1/2 % Tägliche Verzinsung. — Vermietung von Schrankräumen von 3 Mark Jahresmiete an.



Auf den Markt: gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkalten. Darin pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel Wybert-Tabletten mitzunehmen, die jede Selbstheilung im Entfiebern bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.

Miet-Verträge haben in d. Buchdruckerei d. Bl.

Obstbäume in verschiedenen Formen und den bewährtesten Sorten, sowie hochstämmiges und niedriges **Beeren-Obst** empfiehlt **Landschaftsgärtner Paul Müller, Großhühndorf Adolfsstr. 270e vorm. bei Paul Hauber, Dresden.**

Biegenfleisch liefert jeden Sonnabend **Löhner, Ramenz.** Schriftliche Arbeiten, Verträge, Eingaben, Petitionen, Gesuche aller Art, etc. Wo? sagt die Exp. ds. Blattes.

Scheuere mit Henkel's Bleich-Soda.

Gesucht ordentliche saubere Frauen um ein leicht verkäufliches Nahrungsmittel, welches in jeder Familie, reich und arm, täglich verbraucht wird, in einem kleinen Korb den Familien ins Haus zu bringen. Verdienst bei 2—3 Tagen Tätigkeit wöchentlich 20 Mark oder mehr. Offerten aus allen Orten auch aus Dörfern, unter E. H. 7224 an die Annoncen-Expedition Heinrich Eisler, Hamburg.

Mir fehlt etwas, wenn ich den köstlichen **Pepsinweinalkohol „Magen-Inspektor“** einmal entbehren muss!

Verloren.

Schäferhund, kurzhaarig, mit Lederhalsband und Steuermark, Name, „Flint“, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben in Hübners Gasthaus, Dhorn.

Miet-Gesuche.

Junge friedliebende Leute suchen sofort per 1. Januar oder 1. April **1 Stubem, Kammer u. Küche** Bitte Offerten unter O. 11. in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Brust-Caramellen bestes diätetisches Genussmittel bei **Husten und Heiserkeit** vorzüglich wohlthuend wirkend, Dose 30 Pfg. **R. Selbmann, Neumarkt 294.**

Offene Stellen.

Zuverlässiger **Klavierstimmer** hat hier zu tun. Eotl. Auftr. bei Herrn Oberlehrer Engel erbeten.

Heizer und Maschinist für dauernd gesucht. Offerten unter Oo. 11. an die Expedition des Blattes erbeten.



Evangelischer Bund.

Donnerstag, den 13. November abends 8 Uhr im Saale des Hotels „Grauer Wolf“

Vortrag des Herrn Pastor Resch aus Grimma:
„Aus der Vergangenheit der Pulsnitzer Kirchfahrt.“
Die ganze Gemeinde ist herzlichst eingeladen.

Gasthof z. Herrnhaus

Donnerstag, den 13. November:
Haus-Kirmes.

Speisen und Getränke in reicher Auswahl und bekannter Güte.
Für die werten Damen Kaffee und Kuchen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Prehl.**

Der Innungsausschuss zu Pulsnitz

hat auf Veranlassung der Gewerbetammer zu Zittau eine Stellenvermittlungsstelle geschaffen.

Anmeldungen von **Lehrmeistern** aller Handwerke, sowie **Knaben**, welche ein Handwerk lernen wollen, nimmt der Obermeister der Schneiderinnung, Herr **Hermann Schneider**, entgegen.

Der Innungsausschuss durch **Friedrich Löschner.**

Hôtel Kaufe Grossröhrsdorf.

Mittelgasthof.
Freitag, den 14. und Montag, den 17. November beginnt ein

Kursus für Tango
unter Leitung von **Arthur Schurig**, Lehrer der höheren Tanzkunst, Radeberg, Südstraße 11.

Pelz-

Colliers
Schals
Muffen
Hüte
Mützen
Vorlagen
Fusskörbe

finden Sie bei enormer Auswahl zu billigsten Preisen bei **Rich. Borkhardt**, Langestr. 24.

Für Neuanlagen und Instandhalten

von Obst- und Billengärten empfiehlt sich
Landschaftsgärtner **Paul Müller**, Großröhrsdorf, Adolfsstr. 270e, vorm. bei Paul Hauber, Dresden.

Für die uns zu unserer
Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank.
Markersdorf Bez. Leipzig, den 10 Nov. 1913.
Oskar Graf u. Frau Hedwig, geb. Körner.



Großer Palmen- u. Straußfedermarkt

Zum Verkauf stehen:
Ca. 700 Kartons diverse Kutfedern, Reiher und Federboas, — 568 Kartons Rosen, geeignet für Hutputz, Zimmerdekoration und Ball, — 152 Kartons Beeren, Pilze und Früchte, — ca. 1000 Kartons diverse künstliche Blumen, als: Akazien, Flieder, Kornblumen, Margeriten, Levkoj, Nelken usw., — ca. 2000 Kartons Ransschblumen, für Dekoration u. Kranzbindereien geeignet, einige 1000 Palmen verschied. Art, — ferner: Moose, Gräser, Christbäume, Bestandteile u. a.
Manufaktur künstl. Blumen **Hermann Hesse**, Dresden, Scheffelsstr. 10 u. 12

Hochzeits- und Festgeschenke Kaffee- und Tee-Service

in versilbert und Nickel
in allen Preislagen und
» größter Auswahl «



Max Reinhardt, Goldschmied.
Mein Geschäft befindet sich Kamenzer Straße 260.

Hôtel: Wolf.

Heute
Schlachtfest.

Hôtel Wolf.

Heute abend 1/9 Uhr
Gewerbevereins - Vortrag.
Tanz.

Edison-Theater.

Ab Donnerstag:
Grossmutter's Lampe.

Episode aus dem österreich-italienischem Kriege im Jahre 1859 in 3 Akten.

Einweihung des Völkerschlachtdenkmal's u. a. m.

„Sängerbund.“
Mittwoch, den 12. November:
Singestunde.
(F.-B.)

Freundl. Einladung

zur Versammlung für jedermann
Donnerstag, den 13. Nov. abends 1/9 Uhr.
Landeskirchl. Gemeinschaft Pulsnitz, Schillerstr. 233 i.
Sonntag nachmittag 5 Uhr:
Jugendbundstunde.

Kgl. S. Militärverein Ohorn.
Nächsten Sonnabend, abends 1/9 Uhr
Monatsversammlung.

Turnverein Ohorn
Sonnabend, d. 15. Nov. abends 1/9 Uhr
Hauptversammlung.
Der Vorsteher.

Zum Schlachtfest
nächsten Freitag, den 14. ds. Monats ladet freundlichst ein
Fr. Pofandt,
Oberlichtenau.

Donnerstag früh
frisch. Seefisch
(kopflös) und
Bratscholle
empfehlen **Emil Körner.**

Hierzu eine Beilage.

Semdentuche
Dowlas
Sinons
Bettlamaste
Bettzeuge
in allen Breiten
Bettkattune
Federdicke Inletts.

Zafeltücher
Zischtücher
Handtücher
Servietten
Wischtücher
Staubtücher

Trottier-Badetücher
Trottier-Handtücher
empfehlen zu billigsten Preisen

Fedor Hahn
Pulsnitz.

Blasentee

ist ein bewährtes Hausmittel bei Störungen der
Blase und Nieren,
bei trübem Urin, Harndrang, Harnverschleimung. à Paket 0.50 M, Kapseln dazu 2.50 M.
Löwenapotheke Pulsnitz.

Zu verkaufen.

Mehrere gebrauchte,
gut vorgerichtete

Pianos

sind preiswert zu verkaufen.

August Förster,
Pianofabrik,
Löbau i. Sa.

„Bandstühle.“

Wegen Aufgabe sind folgende noch in sehr gutem Zustand befindliche Bandstühle mit allem Zubehör sehr billig zu verkaufen:
25 Gänge Doppelmühle
18 Gänge einfache Mühle.

Zu erfragen in der Exped. des Blattes.

Allen voran
ist in **Qualität**

Rietschel-Kaffee

Beliebte Haushalt-Mischungen
1/4 Pfd. 35 und 40 Pf.
Spezial-Marke „Triumph“
1/4 Pfd. 45 Pf.
:: hocharomatisch und ergibig ::
Kaffee-Rösterei
Franz Fritsch
Niederlage bei **Rich. Köhler**
Kamenzer Strasse 199.

Wer Handarbeiten liebt,
findet im soeben erschienenen Favorit-Handarb.-Album den besten Lehrmeister und Berater. Für alle Damen unentbehrlich. Preis des Albums nur 60 Pfg. bei

Carl Henning.
Donnerstag
frischen
Schellfisch
empfehlen **L. Friedr. Iske.**

Galop-Crème
Pilo

Das ist die beste
Schuh-Crème.

Stoff-Resse zu
Knabenhosen und Anzügen,
Herrenhosen und Anzügen,
Damenkostümen und Röcken.
Neue Auswahl,
außerordentlich preiswert.
Bruno Johne,
Kamenzerstraße 210.

Wer liebt

ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebraucht,
Stechenpferd-Seife
(die beste Bienenmilch-Seife)
Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube à 50 Pf. in der priv. Löwenapotheke und bei **Felix Herberg** und **Max Jentsch.**

Pulsnitzer Wochenblatt

Dienstag, 11. November 1913.

Beilage zu Nr. 135.

65. Jahrgang.

Aus aller Welt.

Berlin, 10. November. (Für 25 000 Mark Pelze gestohlen) In der letzten Nacht drangen Einbrecher in den Pelzmoder Salon von Jacoby in der Tauentzienstraße 19a ein. Sie packten für 25 000 M Pelze zusammen und flüchteten über eine Leiter, die sie bis zum ersten Stock angeklammert hatten.

Berlin, 10. November. (Ein Fleischergehilfe der Fremden Legion entronnen.) Der bei dem Fleischermeister Max Bloch in Mülhhausen in Stellung gewesene Eugen Kopp hatte sich bei einem Vieh-einkauf in der Umgegend von Belfort in der Trunkenheit zur französischen Fremdenlegion anwerben lassen und wurde der 25. Kompagnie des 2. Legionärregiments in Saïda zugeteilt. Wegen guter Führung erhielt er vor einiger Zeit die Beförderung zum Instruktur und wurde u. a. auch mit der Ausbildung des ehemaligen Bürgermeisters von Ufedom, Trümel betraut. Kopp meldete sich dann freiwillig zu einer 24-tägigen Seereise einer Abteilung Fremdenlegionäre nach Zongking und benutzte, wie die allgemeine Fleischerzeitung meldet, diese Gelegenheit zur Flucht aus dem ihm verhassten Legionärsdienst. Am 28. Oktober sprang er während der Fahrt durch den Suezkanal in vollr Uniform über Bord und erreichte glücklich Port Said, wo er sich beim deutschen Konsulat meldete. Brieflich teilte er dann seinen Freunden in Mülhhausen mit, daß er die goldene Freiheit wiedererlangt habe.

Mannheim, 10. November. (Großfeuer.) Durch Feuer wurden die Siederäume und Fettschmelze der Fettsäure- und Glyzerinfabrik G. m. b. H. Mannheim mit sämtlichen Einrichtungen zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 200 000 M geschätzt.

Essen, 10. November. (Schwere Revolver-schießerei.) In der Nacht zum Sonntag wollte in Essen der Artist Gommel in einer Gastwirtschaft seine Künste zeigen. Als er aus dem Lokal verwiesen wurde, schloß er auf die Gäste und verwundete einen davon. Auf der Straße feuerte dann der Mann wiederholt auf seine Verfolger. Sodann flüchtete er in die Kruppische Bierhalle, wo er ohne weiteres einen Gast durch einen Schuß in den Kopf tötete. Weiter in dem Lokal abgegebene Schüsse trafen glücklicherweise niemand. Die Kruppische Feuerwehr umstellte darauf das Haus, um ein Entweichen des Artisten unmöglich zu machen. Erst nachdem ein Polizeibeamter zwei Schüsse auf Gommel abgegeben hatte, konnte dieser verhaftet werden.

Mainz, 9. November. (Revolverattentat auf seinen Lehrer) Ein Schuldrama spielte sich gestern in der hiesigen Realschule ab. Der 15jährige Sekundaner Ernst Kaufmann hatte vor einigen Tagen vom Schulanwaltsaffessor Wittig einen Tadel erhalten. Gestern vormittag trat er im Turnsaal der Anstalt an den Lehrer heran und bat ihn, mit ihm zur Seite zu treten, da er sich entschuldigen wolle. Als der Lehrer ahnungslos der Bitte entsprach, zog der Schüler plötzlich einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf seinen Lehrer ab, die zum Glück fehl gingen, da der Leh-

rer instinktiv die Hand des Schützen durch einen Schlag ablenkte. Nun richtete dieser die Waffe gegen sich selbst und schloß sich eine Kugel in den Kopf. Seine Verletzung ist jedoch nicht lebensgefährlich. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Dingelstädt, 10. November. Durch ein verheerendes Großfeuer wurden heute früh in Dingelstädt auf dem Eichfelde 10 Bauerngehöfte mit den zugehörigen Scheunen und Wirtschaftsgebäuden vollständig eingeäschert. Mit verbrannt sind die diesjährigen gesamten Erntevorräte, Maschinen und eine Anzahl Kleinvieh. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist außerordentlich groß und nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Wetz, 10. November. (Fliegerabsturz.) Heute vormittag ist auf dem Flugplatz Frestat Oberleutnant Eichler abgestürzt und wurde ins Lazarett gebracht. Wie schwer seine Verletzungen sind, war bis zur Stunde nicht zu ermitteln. Der Apparat ist zertrümmert.

Wien, 10. November. (Aufhebung eines österreicherischen Auswandererbureaus.) In Wien wurde das Reisebureau Olmar behördlich geschlossen und die vorhandene Korrespondenz beschlagnahmt. Nachdem aus der Korrespondenz festgestellt wurde, daß das Bureau einen umfangreichen Auswandererschwindel betrieb, wurde sowohl der Inhaber Frau Olmar als auch ein Agent verhaftet. Zwei andere Agenten sind flüchtig geworden.

Graz (Steiermark), 10. November. Auf einer Toilette im Hause des Hauptpostamts fand man etwa 200 aufgerissene Briefe. Es wurde festgestellt, daß sie im letzten Sommer unterschlagen worden sind. Als der Tat verdächtig wird ein ehemaliger Postbediensteter verfolgt.

Zetschen (Abenteuer eines Junggesellen.) Ein Zetschner Junggeselle mit einigen 30 000 Kronen bar, der bereits über das heiratfähige Alter hinaus ist und sich des Rufes erfreute, ein unverwundlicher Weiberfeind zu sein, lernte jüngst auf einer Reise nach Leipzig ein weibliches Wesen kennen, dessen Anblick sein Herz höher und höher schlagen ließ. Als sich die Holbe gar herbeiließ, auf ein Gespräch, das er mit ihr anknüpfte, einzugehen, schmolz der Weiberhäß in seinem Herzen wie Wachs. Die ober keine, sagte er sich. Die Welt er aber fürchtete, der Schatz könnte auch anderen begehrtest wert erscheinen und sein spätes Glück ihm entrisen werden, machte er seiner unwiderstehlichen Reisebekanntschaft sofort einen Heiratsantrag, den die Jungfrau hold erröten annahm. Semetnsam fuhr man nun nach Zetschen, dem zukünftigen Wohnort des Paars. Der Bräutigam übernahm darauf dort die Papiere des Mädchens, um raschestens die Vorbereitungen zur Hochzeit zu treffen. Aber es hat nicht sein sollen. Der Traum des Junggesellen, vom stillen Heim und trauter Lieb erfragt ein jähes Ende. Die Polizei nahm noch in derselben Nacht eine Frauensperson fest, die sich in vollständig angetrunkenem Zustande in den Straßen herumtrieb und deren bisheriger Lebenslauf alles eher denn der einer ständelosen Jungfrau war.

Es war die „Braut.“ Sie wurde in Verwahrungshaft genommen und der Bräutigam von ihrem Aufenthaltsort verhängt. Man stellte es ihm anheim, sie heimzuholen, doch machte er von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch. Wie es heißt, legte er den Schwur ab, nie mehr auf Freiersfüßen zu gehen.

Klösterle. (Der 75. Geburtstag von Drillingen.) Die in Mertendorf ansässigen Geschwister Anna, Josef und Franz Runk feierten am Sonntag bei beneidenswerter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Das Dreigestirn, das an einem Tage zur Welt kam, ist bisher nie von einer Krankheit heimgesucht gewesen.

Brüg. (Die Notlage unter der böhmischen Beherrschung) ist nun soweit gestiegen, daß die Lehrer zu Straßendemonstrationen greifen müssen. Am Donnerstag fand hier die Bezirkskonferenz statt. Sie verlief ergebnislos, weil die Lehrer selbst die Vornahme der Wahl verweigerten. Nach Schluß der Konferenz begaben sich 350 Lehrer in geschlossenem Zuge zur Bezirkshauptmannschaft, wo ein Sprecher gegen die Behandlung ihrer Gehaltsforderungen durch Land und Staat protestierte. Der Bezirkshauptmann Dr. Kulsch erklärte, die Protestkundgebung nach Wien und Prag weiterleiten zu wollen. Von der Bezirkshauptmannschaft begaben sich die Demonstranten zum Bürgermeisterrat, um daselbst beim Abgeordneten Dr. Herold vorzusprechen. In Abwesenheit des in Wien weilenden Abgeordneten Dr. Herold empfing Stadtrat Porstche die Lehrer und erklärte, den Abgeordneten Dr. Herold telegraphisch von der vorgebrachten Beschwerde in Kenntnis setzen zu wollen. Sodann löste sich der Zug auf.

Brüssel, 9. November. (Pegoud, der Erfinder eines neuen Fallschirms.) Der gewagt hier seine Sturzflüge zur Schau bringende französische Meisterpilot Pegoud soll, wie verlautet, einen neuen Fallschirm erfunden haben, der direkt am Apparat angebracht werden kann und im Falle eines Absturzes nicht nur den Flieger vor dem Tode retten kann, sondern auch das Flugzeug unversehrt zu Boden trägt. Pegoud werde demnächst Versuche mit seinem Fallschirm vornehmen.

Petersburg, 9. November. (Miesenbrand in Petersburg.) Im Stadtteil Pestl wütete gestern ein großes Schandfeuer. Fünf Personen, darunter ein Feuerwehrmann, kamen ums Leben, zahlreiche andere, die sich durch einen Sprung aus den brennenden und verqualmten Häusern, die meist von Arbeitern bewohnt waren, retten wollten, wurden schwer verletzt.

Warschau, 10. November. (89 Mädchenhändler festgenommen.) In der Nacht zum Sonntag wurden hier in einem Caffee 89 Mädchenhändler, darunter mehrere aus Amerika soeben eingetroffene Agenten und Zuführer festgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich das Haupt der Bande namens Silbermann, der erst unlängst aus Brasilien in Warschau eingetroffen ist.

Lissabon, 10. November. (Der Dampfer „Mhenanta“ in Lissabon eingetroffen.) Der durch

Arme kleine Anni!

Roman von H. Courths-Mahler.

38

Nachdruck verboten.

So sprach er in froher Erregung, als sei es ein köstlicher Gewinn, das Majorat für sie dahingeben zu dürfen. Anni hatte wie im Traum zugehört. Er breitete ein goldenes Märchenland vor ihr aus, nach dem sie verlangen durfte, an das sie aber nicht glauben konnte, nicht glauben durfte.

Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust, als er geendet hatte. „Das wolltest Du für mich tun — so lieb hast Du mich?“ fragte sie, erschüttert bis ins tiefste Herz.

Er lächelte und küßte ihr Haar.

„Alles kann ich tun — nur nicht auf Dich verzichten, mein Lieb. Du weißt ja nicht, was Du mir bist, wie groß meine Liebe zu Dir ist. Seit ich Dich in Wiesbaden zuerst gesehen, hat Dein Bild in meinem Herzen gelebt. Ich suchte am nächsten Tage Deine Spur, sah Dich aber im Wagen zum Bahnhof fahren. Einige Herren, die mit mir gingen, nannten Dich „le soleil“, sie hatten Dich am Brunnen gesehen und bewundert. Ich mußte dieser Sonne immerfort gedenken — bis sie mir eines Tages in Sakneck aufging. Und dann sangst Du mich mit Deinen Liedern tiefer und tiefer in mein Herz. Dein süßer Reiz, Deine Schönheit, Dein goldenes Herz, Dein reiner Sinn — ach Liebster, wie hat mich das alles bezaubert. Namenlos litt ich bei dem Gedanken, daß ich Dich meiden mußte. Ich wehrte mich dagegen und suchte nach einem Ausweg, bis ich den einzigen fand, der mir Deinen Besitz sicherte — Sakneck aufzugeben. Ich sage Dir ehrlich, leicht ist mir dieser Entschluß nicht geworden. Ich gebe Rechte und Pflichten auf, die mit Lebensinhalt geworden sind. Das sollst Du hören, damit Du weißt, daß ich nicht leichtfertig den alten Besitz aufgebe. Aber meine Liebe ist stärker als alle anderen Bedenken. Ich kann nicht länger mehr neben Dir dahinleben, ohne Dich zu besitzen.“

Anni lag mit geschlossenen Augen an seiner Brust und lauschte seinen Worten und dem starken, treuen Schlag sei-

nes Herzens. Wie süß war es, an diesem Platz zu ruhen, unsagbar glücklich würde sie sein, wenn sie ihn hätte behalten dürfen. Aber das durfte nicht sein. Sie durfte dieses Opfer nicht annehmen, sonst würden Tage, Stunden kommen, wo er vielleicht — nein, gewiß — bereuen würde, daß er Sakneck aufgegeben hätte. Sollte sie es leiden, daß er, der bisher Herr über Sakneck gewesen war, sich nun in harter Arbeit um ihren Lebensunterhalt mühte, durfte sie es dulden, daß er ihr Leben mit allem brach, was, wie er selbst sagte, sein Lebensinhalt gewesen war, daß er Pflichten untreu wurde, die zu erfüllen bisher sein Stolz und seine Freude gewesen waren.

Nein, sie wollte nicht schuld sein, daß sein ganzes Leben zerbrach. Hatte er sie lieb genug, ihr solch ein großes Opfer zu bringen, so mußte sie stark genug sein, dieses Opfer zu verhindern, durch ein Opfer, das sie selber brachte. Sie mußte aus seinem Leben scheiden, da er so wie bisher nicht an ihrer Seite weiter leben konnte. Frei mußte sie ihn machen von sich selbst, damit er sie vergessen und seinen Standespflichten treu sein konnte. Auch Tante Elisabeth konnte sie ein so großes Leid nicht antun für alle Liebe und Güte, die sie von ihr erfahren hatte. Schwer, ach schwer würde der Weg sein, den sie gehen mußte. Grau und öde würde das Leben vor ihr liegen, sobald sie Sakneck verlassen haben würde. Und ihr einziger Trost würde sein, daß sie den Geliebten vor sich selbst schützen konnte — und daß sie eine wunderförmige Stunde in seinen Armen, an seinem Herzen geruht hatte. Einmal war sie dennoch schrankenlos glücklich gewesen.

Sie hatte es ja schon lange kommen sehen, daß sie eines Tages von Sakneck würde fortgehen müssen. Deshalb hatte sie gezittert und gebangt, daß er seiner Liebe Worte geben könnte. Nun war es geschehen — und nun war die Stunde gekommen, die sie von Sakneck schied für immer.

Sie hatte nicht geahnt, wie groß seine Liebe war, hatte nicht gemerkt, welch ein Opfer er bringen wollte. Aber nun wußte sie, daß sie gehen mußte. Und machtlos stand sie diesem Müß gegenüber.

Norbert hatte sie festgehalten, und nur immer ihr Haar gestreichelt, als wußte er, daß sie sich zu einem Entschluß urchringen müsse. Daß sie nicht leichten Herzens in alles

willigen würde, hatte er geahnt, denn er kannte sie zu gut. Als sie aber nun noch immer schweigend an seinem Herzen ruhte, hob er ihr den Kopf und fragte leise:

„Nun, meine Anni, hast Du mir nun nichts mehr zu sagen? Siehst Du nun ein, daß wir zu einander gehören, unlosbar, bis zum letzten Atemzuge?“

Sie richtete sich zitternd auf und schlang ihre Arme um seinen Nacken. Dabei sah sie ihn an mit einem Blick, den er nie wieder vergessen konnte. Die Röte war aus ihrem Gesicht gewichen, sie war wieder sehr blaß geworden. Und ihr Mund zuckte vor verhaltener Erregung.

„Norbert“, sagte sie leise und innig, aber sehr ernst, „ich bin sehr stolz und sehr glücklich. So geliebt zu werden von einem Manne, wie Du, das ist der höchsten Opfer wert. Ich danke Dir — danke Dir tausendmal und Du sollst in Deiner Liebe würdig finden. So lockend Du mir den Weg an Deiner Seite zeigst, ich darf ihn nicht gehen. Kein May entzieht sich ungestraft seinen Pflichten. Und Du kannst nicht auf die Dauer glücklich sein, wenn Du Sakneck aufgibst. Muß ich Dich daran mahnen, was Tante Elisabeth Dir so oft vor die Seele hält — daß Du der letzte Sakneck bist? Du darfst nicht sabnenflüchtig werden.“

Es zuckte gequält in seinem Gesicht. Annis Worte trafen ihn an einer verwundbaren Stelle. Aber er wollte sich nicht dadurch bestimmen lassen.

„Es bleibt mir kein anderer Ausweg, Anni — ich kann Dich nicht lassen. Mein Leben würde eine Kette von Qualen werden, müßte ich länger neben Dir leben, ohne Dich besitzen zu können. Begreife doch, daß ich nicht anders handeln kann.“

Da schlug die große alte Standuhr in der Bibliothek die vierte Stunde an. Um diese Zeit pflegte Frau von Sakneck ihre Mittagsruhe zu beenden.

Anni schrak empor aus Norberts Armen und sah wirt um sich.

„Nun ist mein Glück zu Ende — was nun folgt, ist Leid und Entsagung“, dachte sie erschauernd. Sie richtete sich hastig auf und strich das Haar aus der Stirn.

„Bier Uhr — Tante Elisabeth ist nun sicher wach und kann gleich herunterkommen“, sagte sie tonlos.

drahtlose Telegraphie als gefährdet gemeldete Dampfer „Rhenania“ der Deutsch-Ostafrika-Linie ist nach einer durch eine schwere Maschinenavarie geheimten Fahrt in den Bissaboner Hafen eingefahren.

Auch ein Uebertritt zur katholischen Kirche.

D. E. K. In der kleinen Diasporagemeinde Altgrabau im Kreise Berent lebte eine evangelische Frau K. in Mische mit einem Katholiken. Als sie an Wasserkrich schwer erkrankte, verlangte sie nach dem Pfarrer, und ihre katholische Umgebung bereitete sich auch, obwohl es Nacht war, ihn zu besorgen — offenbar hatten sich wohl die bei diesem peinlichen Leiden so häufig vorkommenden Herzbeklemmungen mit subjektiver Todesangst eingestellt. Aber nicht den meilenweit entfernten wohnenden evangelischen Geistlichen, sondern den katholischen Priester riefen sie herbei! Dieser nahm denn auch noch in derselben Nacht ihren „Uebertritt“ entgegen und spendete ihr das Abendmahl. Wie wenig aber Frau K. an einen Uebertritt dachte, zeigt die Bekundung einer ihr befreundeten Frau; sie hatte sie am Abend vorher besucht und elkte am nächsten Morgen, als sie das mit auffallender Geschwindigkeit im Dorfe verbreitete Gerücht vom Uebertritte vernahm, wieder zu ihr, um sie zu fragen, ob das wahr sei.

Sie antwortete darauf: „Nein, ich habe nur das Abendmahl vom katholischen Pfarrer bekommen. In Altgrabau war kein evangelischer Pfarrer, in der Nacht war kein anderer herbeizuholen, da haben sie mir den katholischen geholt und er hat mir auch daselbe Abendmahl gegeben, wie der evangelische Pfarrer.“ — Sie zeigte noch auf die Flasche, aus der sie den Wein empfangen hätte. — Wenn sie wieder gesund wäre, würde sie wieder das Abendmahl in der evangelischen Kirche nehmen. — Sie war also der Meinung, daß sie nur im Notfalle das Abendmahl durch einen katholischen Pfarrer erhalten habe. Ich hatte den Eindruck, daß sie über diese Handlung nicht im Klaren war.“

Frau K. wurde jedoch nicht wieder so weit besser, daß sie die evangelische Kirche hätte aufsuchen können, und als sie nach einem Monat und einigen Tagen starb, wurde sie mit ostentativem Gepränge katholisch beerdigt.

Daß nun die evangelischen Hausväter als Antwort auf diesen „Uebertritt“ einen Zweigverein des Evangelischen Bundes in Altgrabau gründeten, und daß der Evangelische Gemeindevorstand für Desterreich dies in Heft 16 mitteilte, hat die ultramontane Presse ganz aus dem Häuschen gebracht. „Die

Süge im Dienste des Evangeliums“ schreiben die einen. „Es geht nun einmal nicht ohne Verleumdung“ sagen die anderen, und ähnlich geht es im betannten Stille der Presse, „die nicht lügen darf“, fort. Es ist halt leichter und bequemer Verleumdung zu behaupten, als sie nachzuweisen.



Magdeburger Wettervorhersage für den 12. November
Teils heiter, teils wolkig, zunächst kalt, später milder, vorwiegend trocken.

Dresdner Produkten-Börse, 10. November 1913

Wetter: Schön. — Stimmung: Ruhig
Um 2 Uhr wurde aml. notiert: Weizen, feucht und beschädigt, 149—164 M, braun, neuer 74—76 Kilo 174—180 M do neuer 77—78 Kilo 182—184, russ., rot 217—227 M, Kanjas 225—230 M, Argentinier 225—228 M, Duluth Spring I 227 bis 228 M, Manitoba 3 und 4 219—225 M — Roggen, feucht und beschädigt, 140—148 M, inf. 71—72 Kilo 154—156 M, do. 73—74 Kilo 158—160 M, Sand, 71—74 Kilo, 157—162 M, russischer 171—175 M, Gerste, sächs. 173—183 M, schlef. 178 bis 188 M, pol. 178—188 M, böhm. 190—205 M, Futtergerste 130 bis 150 M. — Hafer, sächsischer 161—167 M, beschädigter 137—152 M, do. neuer — — — M, schlesischer 161 bis 167 M, russ. — — — M, amerik. 164—166 M. — Mais, Cinquintine 188—196 M, Rundmais 145—147 M, amerik. Diced-Mais, beschädigter 149—157, La Plata, gelber, 145—147 M al-

ter, — do. neuer — M. — Erbsen, Futter und Saat 175 bis 195 M. — Wicken 180—200 M. — Buchweizen, inf. 200—210 M, do. fremder 220—225 M. — Delfaaten, Winter- raps, scharf, trocken 275—280 M, do. tr. 270—275 M, do. feucht 255—265 M. — Ceinfaat, feine 250—255 M, mitte e. 230—240 M, La Plata 235 M, Bombay 255 M. — Rübböl, raffiniertes 73 M. — Kapselkuchen (Dresdner Marken) lange 13,50 M, runde — — M. — Ceinkekuchen (Dresdner Marken) I 16,50 M, II 16,00 M. — Tal; 29,50—31,00 M. — Weizenmehle (Dresdn. Marken), Kaiserzug 35,00—35,50 M, Grießler Auszug 34,00—34,50 M, Semmelmehl 33,00—33,50 M. Bädermehlmehl 31,50—32,00 M, Grießlermehlmehl 23,50 bis 24,50 M, Bohnmehl 18,50—20,00 M. — Roggenmehle (Dresdn. Marken), Nr. 0 25,50—26,00 M, Nr. 0/1 24,50—25,00 M, Nr. 1 23,50—24,00 M, Nr. 2 20,50—21,50 M, Nr. 3 18,50—19,50 M, Futtermehl 12,60—13,40 M. — Weizenkleie (Dresdn. Marken), grobe 9,60—10,00 M, feine 9,00—9,40 M. — Roggenkleie (Dresdner Marken) 10,80—11,20 M.

Berliner Fonds Börse.

Die gestrige Börse eröffnete infolge des anhaltend leichten Geldstandes, tägliches Geld war zu 3 Proz., Ultimogeld zu 3 Proz. erhältlich, sowie des recht befriedigenden Geschäftsberichts der M. E. G. und der Ermäßigung der belgischen Exportpreise für Stabeisen in vorwiegend fester Haltung. Namentlich standen Montan- und Elektrowerte im Vordergrund des Interesses, speziell Rhönix und Laura waren recht fest, Höhenlohe dagegen bröckelten im Kurse ab. Im weiteren Verlauf machte die feste Tendenz Fortschritte. Schiffahrtswerte lagen recht fest. Einen günstigen Eindruck machte auch der heute veröffentlichte Ausweis der Reichsbank über die Novemberwoche. Derselbe zeigt, daß das Institut über eine steuerfreie Notenreserve von 75,8 Millionen Mark gegenüber einer Steuerpflicht von 56,5 Millionen Mark in der Vorwoche verfügt. Es ergibt sich eine Verbesserung des Status um 19,2 Millionen Mark gegen 7,4 Millionen Mark im Vorjahre. Weiterhin wurde jedoch die Gesamtrendenz schwächer, speziell gaben Canada-Aktien im Kurse wesentlich nach. Verstimmend wirkte das unbegründete Gerücht, das Gold aus der Reichsbank nach London gehen würde. In der Nachbörse zeigte die Börse ebenfalls schwache Haltung.

Berliner Getreidebörse.

Das Geschäft an der gestrigen Produktenbörse war sehr still, die Tendenz infolge von Deckungskäufen eine feste. Weizen und Roggen lagen fest, Hafer dagegen flau. Mehl und Rübböl wenig beachtet.

Inserate in alle Zeitungen

vermittelt kostenlos die Expedition des Pulsnitzer Wochenblatts



Sie brauchen nur
per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daun**en aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0,75, 0,95, 1,25 Mk. Ja. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1,50, 2,00, 2,50 Mk. Gänsehaldauen, feinste Qualität, 3,50, 4,00, 4,50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.
Betten-Baum, Dortmund 19

Dresdner Schlachtviehmarkt am 10. November 1913.

Zum Auftrieb waren gekommen: 172 Ochsen, 295 Bullen, 219 Kalben und Kühe, — Fresser, 296 Kälber, 624 Schafe, 2512 Schweine; sind 4118 Schlachttiere.

Tiergattung	1. Qualität		2. Qualität		3. Qualität		4. Qualität	
	Lebendg.	Schlachtg.	Lebendg.	Schlachtg.	Lebendg.	Schlachtg.	Lebendg.	Schlachtg.
Ochsen	51—53	96—98	46—48	88—90	40—44	82—86	35—39	75—80
Bullen	51—53	92—96	47—50	87—90	43—46	82—85	—	—
Kalben, Kühe	51—53	92—96	44—46	85—87	40—43	79—82	35—39	75—79
Kälber	90—95	120 125	64—66	105—107	60—62	100 102	52—58	92—98
Schafe	50—52	100 102	43—47	88—94	40—42	77—84	—	—
Schweine	58—59	77—78	59—60	78—79	56—57	75—76	54—55	73—74

Sauen und Eber 51—55 resp. 69—73

Ausnahmepreise über Notiz. — Geschäftsgang in Rindern, Kälbern und Schweinen langsam, in Schafen mittel. Ueberstand: 7 Ochsen, 12 Bullen, 114 Schweine.

„So laß sie uns hier finden, mein Lieb, ich werde ihr sagen, daß Du meine Braut bist, werde gleich mit ihr reden.“
Sie hob erschrocken die Hände.

„Nein — o nein — nicht jetzt — nicht! — Ich bitte Dich, laß mich jetzt gehen. Und versprich mir — warte bis morgen, ehe Du mit Tante Elisabeth sprichst. Laß mich erst zur Ruhe, zur Klarheit kommen.“

Er küßte ihr die Hände, drückte sie an seine Augen und gab sie frei.

„Ja, Liebbling“, das will ich Dir versprechen. Auch in mir zittert die Erregung dieser Stunde nach und ich möchte ganz ruhig sein, wenn ich mit Tante spreche. Jetzt kann ich so warten, da ich weiß, daß Du mein bist. Nun geh mein — nur einen Kuß gib mir noch — ganz freiwillig.“

Sie umfaßte ihn und preßte ihre Lippen in schmerzlicher Innigkeit auf die seinen.

„Leb wohl, mein Norbert“, sagte sie halberstickt.

„Nicht Lebewohl, Anni, dies Wort gibt es nicht mehr für uns.“

Ihr Gesicht zuckte in namenloser Pein. Sie barg es an seiner Brust.

„Nur, weil ich Dich heute nicht wiedersehen werde — ich — ich will auf meinem Zimmer bleiben, es ist mir unmöglich, heute in Tante Elisabeths Gegenwart mit Dir zusammenzutreffen“, stammelte sie.

Und dann riß sie sich los und elkte zur Türe. Aber er rief ihren Namen und bannte sie auf der Schwelle!

„Anni!“

Seine Augen riefen sie noch einmal zurück, seine Arme streckten sich verlangend aus.

„Bis morgen soll ich Dich nicht sehen, Liebbling.“

Da stog sie noch einmal auf ihn zu. Die Lippen fanden sich in einem letzten Kuß, noch einmal schen sie sich einander tief und innig in die Augen.

„Hab Dank für Deine Liebe“, sagte er bewegt.

„Dank für die Deine, mein Geliebter, leb wohl“, flüsterte sie und dann stoh sie aus dem Zimmer, ohne sich noch einmal umzusehen.

Er sah ihr mit leuchtenden Augen nach.
„Für Dich ist kein Opfer zu groß, mein Liebbling“, flüsterte er. Und eine freudige Ruhe war in ihm. Er wußte, daß er recht getan hatte.

Anni elkte auf ihr Zimmer. Sie ließ Frau von Sackneck sagen, daß sie sich nicht wohl fühle und um Erlaubnis bitte, auf ihrem Zimmer bleiben zu dürfen.

Als dann Norbert zur Zerstunde bei seiner Tante eintrat, sagte diese:

„Anni ist nicht wohl. Hoffentlich wird sie nicht krank. Es ist doch sonst nicht ihre Art, wegen eines leichten Unwohlseins das Zimmer zu hüten.“

„Es wird vorübergehen“, sagte er scheinbar gleichmütig.

Tante und Nefte besprachen nun allerlei Geschäftliches. Aber Anni fehlte ihnen beiden sehr.

Nach der Teestunde ging Frau von Sackneck selbst, um nach Anni zu sehen. Aber die Türe ihres Zimmers war verschlossen, und als sie leise anklopfte, blieb alles still.

„Sie wird schlafen“, dachte die alte Dame ahnungslos.

Anni hatte das Klopfen wohl gehört und sie ahnte auch, daß es Tante Elisabeth selbst war, die Einlaß begehrte. Aber sie war außerstanden, ihr gegenüberzutreten und schwieg.

Mit bangen Herzen lauschte sie auf die Schritte, die sich langsam entfernten.

Anni hatte lange Zeit auf dem Divan gelegen und mit großen offenen Augen vor sich hingestarrt. In ihrem Herzen tobte ein Kampf, so schwer, wie sie noch nie einen hatte kämpfen müssen.

Und dazwischen schlug es wieder und wieder wie eine heiße Woge über ihr zusammen, wenn sie an Norbert dachte.

Wie schwer war es, diesem großen, heiligen Blick entgegen zu müssen.

Es stand aber trotzdem fest bei ihr, daß sie nur einen Weg gehen konnte — und dieser Weg führte sie fort von Sackneck.

Norbert würde sie aber nicht fortlassen, daß wußte sie. Und deshalb mußte sie heimlich gehen, und heute noch. Sie

mußte aus seinem Leben verschwinden für immerdar. Dann würde er sich ins Unabänderliche fügen und kam nicht mehr in Versuchung, ihre wegen angestammte Rechte und Pflichten aufzugeben.

Und Tante Elisabeth würde ein großer Kummer erspart.

Was aber wurde aus ihr, wenn sich die Pforten von Sackneck hinter ihr geschlossen hatten? Daran wagte sie noch nicht zu denken. Das würde sich auch finden, wenn sie erst draußen war in der Welt. Jetzt galt es erst zu überlegen, was ihr in Sackneck noch zu tun übrig blieb.

Tante Elisabeth mußte erfahren, weshalb sie gegangen war. Vorher durfte auch sie von ihrem Vorhaben nichts ahnen. Aber ihr Verschwinden mußte sie ihr erklären, sie hatte ein Recht, die Wahrheit von ihr zu erfahren. Anni erhob sich mit einem jähen Entschluß und setzte sich an ihren Schreibtisch. Sie wollte an Tante Elisabeth schreiben. Aber sie fand keine Worte. Und plötzlich warf sie die Feder hin und barg aufschluchzend ihr Gesicht in den Händen.

Liebster — Liebster — wie schwer ist es doch, entsagen zu müssen — und Dir wehe zu tun. Ich muß Dir wehe tun. So gern — ach so gern bliebe ich bei Dir. Aber es kann, es darf nicht sein“, flüsterte sie, und bittere, schwere Tränen rannen über ihre Wangen herab.

Endlich faßte sie sich mühsam, trocknete ihre Tränen und begann zu schreiben. Flüchtig, ohne lange Bedenken elkte die Feder über das Papier. Und als sie geendet hatte, erhob sie sich mit starrem, blassem Gesicht und trat an das Fenster.

Der winterliche Sternenhimmel lag in seiner ganzen Pracht vor ihr. Hell und klar in voller, runder Scheibe stand der Mond über dem Park. Weiß und verschnit lag die Welt da draußen, die Welt mit ihrem Leid und Weh. Und da hinaus mußte sie wandern, mit wehem Herzen. Schmer würde der Weg sein, und schwer würden ihn ihre Füße gehen. Wer mochte wissen, wo sie das Schicksal hingetrieben hatte, wenn der Park wieder grünte und blühte, wenn die Nachtigallen sangen und Norbert Sackneck auf seinem Nimrod auf die Felder ritt?

(Fortsetzung folgt.)



Vom Lande kommt er und auf dem Lande ist er allerwärts sehr beliebt, der echte Seelig's handierte Kornkaffee. Aus dem kräftigsten Brotgetreide, dem Roggen, hergestellt, vereinigt er in sich Bekömmlichkeit, höchsten Wohlgeschmack, Nährwert und billigen Preis. Man achte auf das gelbe Paket mit roter Verlußmarke!



Seelig's Kornkaffee